

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

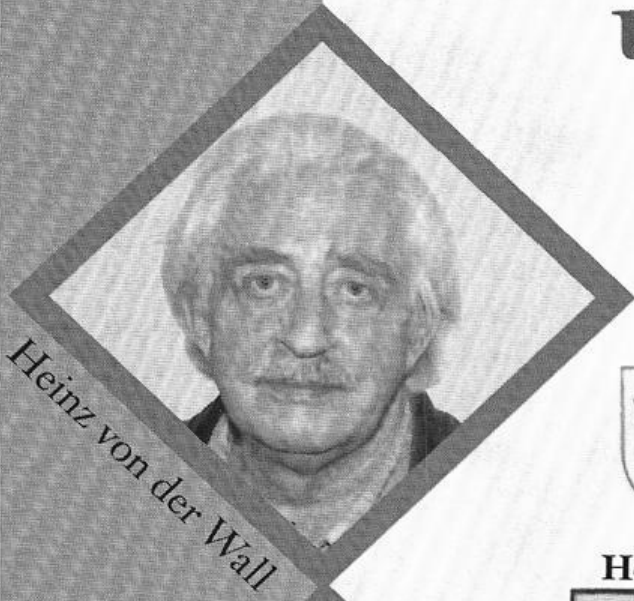
Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Erzählungen und Gedichte

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Erzählungen und Gedichte



Neuenkirchen/
Vörden



Maria Hartmann

Weegenlied

Slaop, mien lütt' Kindken, slaop in.
Du weißt ja, dat ik bi di bin.
Sünn is so rot ünnergaohn.
In 't Fenster schinnt al dei Maon.
Goldsternkes lustert al tau,
wat ik di vörsingen dau.
Väögelken piept noch in 'n Boom.
Sacht fallt van 'n Himmel ein Droom.
Slaop nu, slaop in, su, su, su.

Slaop, mien lütt' Kindken, slaop säut.
So mäu sind dien twei lüttken Fäut'.
Ögskes, dei faalt di al tau.
Warm ik di taudecken dau.
Wind weiht so sacht üm us Huus.
Slaop nu, slaop in, lüttke Muus.
Still is 't nu buten un binn'n.
Morgen frauh schinnt weer dei Sünn'.
Slaop nu, slaop säut, su, su, su.



Louise Lucas

Dei neie Haut

Marichen heff 'nen neien Haut
dei steiht ehr wükelk staatsk un gaut.
För 't neie Geld, dat will wat heiten,
ehr deit dat aower nich verdreiten.
Hei paßt famos, nich grot, nich lüttket,
bi ehr Kostüm wat lüttket rüttket.
Bi 'n Rand ümtau ein blauet Band,
wat achtern lang herunner hang.
Ganz jüst un körsk sei immer wör,
ehr Haut, dei heff ein gleinig Klöer.
D'rmit bi 'n Wind aals faste wör,
stek sei 'ne Naodeln dwaschk d'rdör.
Sei geiht spazieren, bi Sünnschien,
un sü, aal staunt, sei mögt 'en lie'n.
Fief Johr, van 't Öller kann sei strieken,
as 'n junget Wicht deit sei utkieken.
Weil hei 'n uck mag, wat is ehr Jan,
heff sei nu richtig wat d'rvan.
D'rüm Mamm' un Wichter, nich lang verhaolen,
mit Euro käönt gi aals betaohlen.
Dei schönste Frau, well will 't nich geern,
dat käönt gi dann villicht uck weern.



Alfons Sanders

Dei Düwel in de Möhle

Et was kott nao 'n Arn. De olle Windmöhle stünd vull van Körensacke. De Buren wacheden, un de Faoselschiene schmacheden up dat Mähl van 't neie Kören. Man siet Wäken was d'r kien Spier Wind, un de Möhle stünd stille. Of de Buren uck fleukeden un dei Möller sück schwatt ärgerde, et hülp nicks.

Heini, de Möhlenknecht, har nu Tied up de Kaermse tau fieren, un dat dö he dann uk gründlick. Et was all lange Dingesdag, as hei maondaogs laote un staopelduun nao Huus köm.

He har de lessden Groschkes ümmesettet. Sien Kopp was schwoor, un sien Knipp was schier.

He leeg noch man jüst moje warm in 'n ersten deipen Schlaop, as de Möllerbuur an siene Schlaopkaomerdöre trummelde: „Heini, sofort upstaohn. Et grummelt un de Wind weihet, man drock herut, de Möhle mott taugange!“

Nao 't tweide Wecken mit 'n gehörig „Donnerwetter“ köm Heini uk sachte taugange.

He spannde de Seiels vör de Möhlenflögels, stickede binnen de lüttke Traonfunzel an un trück de Praom (Bremse) up. Den Rump schmeet he bit baowen vull van Kören, hüng 'nen groten Sack unner de Piepe un settede sück dann – mit 'n Puckel vörn Stönnner – up 'n Mählsack daol. He mössde sück erst maol 'n bäten rössen.

De Möhle köm in 'n Schwung. De Mählsteine dreihden sück flott, un dat farige Mähl bühldde armdick tau 'n Sack herin.

Man in Heini sienen Kopp dreihde et sück dröcker as in dei Möhle. De välen Füsselkes in sienen Buuk wulln sück nich mit de Beierkes verdrägen. Üm was et wunnerlick un brägenklöterig taumaue. Sien Harte kloppede, un sien leipe Gewäten trück üm dör 't heile Läwen.

Heini kreeg et gor nich mit, dat dor buten ein gräsig Grummelschuur uptrück. De heile Lucht seet vull van Fүү. Ein nao 't änner suusden de grellen Blitze hendaol, un harde Grummelschläge löten de Möhle bäwern.



Mit Glümkeogen seeg Heini mit 'n maol tüssen den flackerigen Schien van de lüttke Traonfunzel un de Blitzlucht dör Fensterkes un Gliewen den wohrhaftigen Düwel vör sück staohn. De gleinigen Oogen, dat gräsig düstere Gesicht, de langen schwatten Ohren un de Hören up 'n Kopp! Kien Twiewel, et was de wohrhaftige Düwel. Nu stampede he mit sienen dicken Perepuckfaut up dat feldsteinern Plaoster, dat de heile Möhle wackelde. Dann dreihde he sück up de Stäe, un löt den Plüster van sienen langen Steert vör Heini sien Gesicht langes suusen.

„Wat wullt du hier, du Satan?“, stotterde Heini.

„Ick will di haolen, du Suuplapp“, sä de Düwel.

„Nee, nee“ bädelde Heini, „ick will mi ja bätern, will van nu an uk aal mien Geld spoorn.“

„Dat is nu tau laote, dor kann ick nich up wachten“, sä de Düwel, „wenn du nich forts mit mi kummst, jaoge ick di de Möhle in 'n Dutten, dann weerst du up düsse Welt nich mehr glückelk!“

Heini bädelde van neien: „Blot dat nich. Dann schmitt mi de Buur rut, un ick ligge up de Straoten.“

Dat Kören was all lange ut 'n Rump un de Mählsack bit baowen vull. Storm köm up. De Möhle lööp loss un wüdd noch dröcker. De Steine suuseden man so in de Runne un grusselden öwernanner her. Se begünnen wunnerlick tau stinken.

Et knackede, raakede un speaktaokelde in 't heile Gewark, as wenn de Klambauter d'rin seet.

Heini mößde mit ankieken, wo de Düwel siene gewaltigen Armes hoch börde, un mit einen Ruck de veier Flögels ut dat Laoger redde, un se den Möhlenbarg herunner kullern leet. Dat Möhlwark stünd still!

Dann pück de Düwel Heini bi beide Ohren. Löök un schüddelde üm.

Heini schlög dei Oogen aopen. Dat was ja gor nich de Düwel. Vör üm stünd de Möhlenbuur!

„Wat fallt di in“, schnaude de Buur üm an, „du Schlaopmüsse, du Aohnsägel, sittst hier un schlöpst as 'n Boom un de Möhle löpp in 't Malle.“

„Man – oh man“, stotterde Heini, „de Düwel was doch hier. He wull miene Seele, un as ick nich forts mit üm wull, do heff he de Möhle in 'n Dutten jaoget. Buur, ick kann d'r nicks an daun!“

„Nicks is in 'n Dutten“, sä de Buur, „wenn ick nich de Praom d'rup schmäten har, dann was dat wisse in 't Mallör lopen.“

Heini kreeg up maol weer Klöör in 't Gesicht. „Dann – dann is de Möhle gor nich stücken?“

„Nee, dat is noch maol jüst gaut gaohn. Un dienen Düwel, den hest du di taurechte dröömet, du Schluckdraußel!“

„Gottthank!“, sä Heini un höl deip Lucht.

Man de Buur was noch nich fardig. „Nu sünd de Steine stumm un glatt. So käönt wi nich wieder mählen. Dorüm fangst du nu up Stäe an, bauest de Steine ut‘nanner un kloppest se weer scharp, dat wi morgen frauh forts weer mählen käönt. Man fix d‘rbi!“

Heinrich Siefert

Vergaohn?

Dröömen van vergaohn' Tieden –
van blawen Häwen,
Sommersünn'
van Trämsen, Phlox
un roen Maohn,
ehr Klöören lacht
bit deip in 'n Droom.
Van wiet weg kling 't –
ein Leid van di?

Wor büst du nu?
un wor dei Döör,
dei wiest mi weer
den Weg nao di?
Ick seuk di
allerwägens.

Dei kulde, düüster' Nacht
mit ehre breien Flünken,
heff sei tiedläwens
nu tauschlaon disse Döör?

Maria Middendorf

Strukturverbätering?

Daomaols in miene Kinnerdaoge
jede Maitied köm dei Fraoge:
„Mama, dröff wi baorfaut loopen?
Dreimaol heff ‘t all ‘Kuckuck’ roopen!
Achtern Busk in ‘n Weidestriepen,
dait dei Stork all Poggen griepen!“

Jao,- us Kinnerglück wör ‘t Kuckuckroopen,
den heilen Sommer baorfaut loopen!
An dei Bäke, dör dei Wisken,
dö do noch dei Räger fisken.
In dat Struukwark dor an ‘n Wall,
schlög do noch dei Nachtigall!
Bei Pirol dor in sien’ Eiken,
dei geew jedes Jaohr dat Teiken:
„Lüüe, dat is nu weer so wiet,
is Fiezebohnenplantetied!“
Un günnen dor in ‘t Weideschlatt,
dor geew dat uck noch Poggen satt!

Man do menn’ van ‘t Amt dei Herrn’,
dei Struktur möss’ verbättert weern!
Bei Bäke - dei is nu ‘n Kanaol!
Dat Struukwark - dat möss’ aale daol!
Bei Räger flügg’ noch hen un weer,
man dei Pirol vertellt nich mehr!
Un dat Schlatt dor mit dei Poggen?
Dor wasset nu siet John all Roggen!

Den Kuckuck hör ik nich mehr roopen!
Dröff uck kien Kind mehr baorfaut loopen?



Franz Schwalm

Lännerspill in 'n Kiekkassen

As noch nich bold jedereiner 'n Kiekkassen har, wör Fernseh'n noch 'ne moje Saoke. Besünners dann, wenn ein Lännerspill äöwerdraogen wüdd. Un man har väl mehr Bekannte as vandaoge.

Jüst as dei Uppasser dat Spill anflait'de, kömen Hinnerk un Bernd aohne antaukloppen bi mi in 'ne Staomt stuwen un stell'nden sick liek vör den Kiekkassen hen. „All anfangen?“ röpen sei. „Wo steiht 't?“

Theodor, Gustav, Jan, Fritz un Erwin antworten as ut einen Munde: „Noch null tau null! - Nu maakt aober, dat ji vör den Kiekkassen wegkaomt!“

„Settet jau dor in 'ne Ecke up 'n Fautbodden!“, sä ick. „Stühle hebbe ick nich mehr.“

„Nu sett di doch hen; du steihs jao noch immer liek vör den Kiekkassen“, mende Fritz tau Bernd un dreihde den Kopp hen un her. Aober as hei sick uck teien dö, an Bernd sien breie Krüüz kunn hei nich vörbi kieken.

„Dat wör kien Abseits“, röp Gustav un sprüng up. „Dat wör kien Abseits! Dei Uppasser is 'ne Flasche!“

„Hebht ji aale wat tau drinken?“ frög ick un keek in 'ne Runne. Ick güng in den Keller un hööl Beier. As ick weer trügge köm, schnackden un röpen aale dör'nanner: „Dat wör 'n Tor! Baoben in 'ne Ecke! Kunn dei Torwart nicks an hollen! Ein tau null!“

„För wecken?“ frög ick, as ick ut 'n Keller weer nao baoben köm. Ut dei Schnackereie kunn ick nich klauk weern.

„För wecken? För us natürlick! Passes du dann gaor nich up?“ Ick stellte jeden einen Buddel hen. As aale Buddels aopen wörn, un ick „Prost tau-saomen! Up den Sieg van use Nationalmannschaft!“ seggt har, füllt dat tweede Tor. - Aober nich för us.

„Abseits!“ röp Gustav weer. „Dei Uppasser heff doch Tomaten up 'pe Oogen!“

Doch dat wör kien Abseits. Dat stünd nu ein tau eine.

Dat Spill wüdd immer bäter. Use Mannschaft uck. Wir harn mehr van 't Spill. Ick uck. Ick seet kägen dei Dörn up eine ümdreihde Blaumenvao-

sen un kunn nu einigermaoten gaut dei rechte Hälfte van dat Bild seihn. Do köm mien Naober in 'ne Staomt stuwen, schlög mi dei Dörn vör 't Knei un frög: „Hebbt ji uck so 'n leipet Bild?“

„Nee, use Bild is gaut,“ sä ick un stünd up.

„Jao, jao Bild is masse bäter. Bi mi loopt aale so Striepen dör dat Bild. Ein tau eine noch?“

„Jao, ein tau eine noch. Wenn du di 'n Oogenblick up dei Vaosen setten wullt?“ Hei har miene Fraoge ers gaor nich aftäuwed; hei seet all.

Ick güng in den Keller un hööl noch 'n Buddel Beier. As ick weer nao baoben köm, stünd dat twei tau eine. För dei annern.

„Dat Tor hars du seihn mößd!“ sä mien Naober. „Einfach ein Klassetor.“ Ick sett'de mi tüsken Hinnerk un Bernd up 'n Fautboden. Nu seehg ick blot dei lünke Hälfte van den Kiekkassen. „Hest du noch 'n Buddel Beier?“ frög Jürgen, as dei Ball jüst in 't Aus wör.

Gneisig keek ick up. Aober: Wenn man Beseuk heff, dann schall man den uck as Beseuk behanneln. Also mök ick mi weer up den Weg in 'n Keller. Intüsken stünd dat twei tau tweie. - För beide!

Dann köm 'ne Pause, et wör Halftied. Ick verdeilde dei Beierbuddels un wi drünken up Fritz Walter, dei nao use Meenen dei beste Späler up 'n Platz wör.

In dei tweiten Halftied leegen use Späler bannig los. Aober dei annern wörn uck up 'n Posten. Dann wör up einmaol dat Bild wäge. „Die Sendung ist leider gestört!“ wör tau läsen. „Wir bitten um etwas Geduld!“, köm achteran.

Dat duurde un duurde, dei Tied vergüng un immer noch wör kien Bild tau seihn. Dei Schnackereie güng hen un her un wüdd immer luuter. Do mennde Jürgen, dat was nu doch för mi dei beste Gelägenheit, 'n poor Buddel Beier ut 'n Keller tau haolen.

Also güng ick weer in 'n Keller, dat wör nu al dat veierte Maol. Un weer was dei Düwel los, as ick nao baoben köm. Dat Bild wör weer dor, un dat stünd drei tau tweie. - För us!

Dei Uppasser flaitde dat Spill aff, un wi drünken up den Sieg van use Mannschaft.

Dann stünd mien Beseuk up, bedankde sick un güng nao Huus. Wo seehg dat bi mi in 'ne Staomt ut? Dat wör ein Dör'nanner, äöwerall leegen lose Beierbuddels rümme un vulle Askenbecher stünnen up 'n Disk. Mall seehg dat bi mi ut. Jao, as noch lange nich aale 'n Kiekkassen harn, wör Fernsehn eine moje Saoke.

Heinz Strickmann

Krüzwäge - Düwelswäge

„Naobers mötet tauhoope hollen“, sä Wilm tau Korl un dat döen sei uck in Not un Fraide. Beide harn ein Huus baut un so dicht binanner, dat dei eine den ännern bolle in ‘n Pott kieken kunn. Aobens köm dei eine off ännere faoken uppen Sprung räöwer, un dat güng nu all elke Johre so. Sei möken Feste mit Wienprobeiern un Wustgrillen, wat uck dei Fraulü Spaoß mök. Doch eines Daoges kloppde dat Unglück ane Dören van Wilm. Hei wör mit ‘t Auto ünnerwägens wäsen un vermalört. Et stünd leip mit üm. Dei heele Liew was stief un laohm, Wilm kunn nich mehr loopen un seet nu in ‘n Rullstauhl. Äten kunn hei noch allein, doch bi aale ännern Saoken mößde siene Frau üm bistaohn. Dei har nu ‘n schworet Krüz tau drägen. Doch sei lees Wilm jeden Wunsk van ‘n Mund aff un dö för üm wat sei kunn. Tauhoope Urlaub maoken, dat güng nu nich mehr so as fräüher. „Urlaub maok wi tau Huus“, sä Anna, un et scheen, as wenn sei daomit hellerbest taufrä wör. Dat gaue Öllernhuus dat sei hat har, ehre christlicke Ort un den Globen an usen Herrgott, höllen ehr krägel un gewen ehr immer wedder neien Maut. Korl sä faoken tau Anna, wenn sei maol binanner seeten: „Gotts Wäge sünd nich tau begriepen.“

Dei gaue Naoberschupp bleew nao dat Unglück tüsken beide Familgen bestaohn. Doch bi Korl köm uck bolle Unheil in ‘t Huus. Siene Frau wüdd krank, sei har Krebs. Wäkenlang leeg sei inne Kliniken, dann köm sei maol wedder up ‘n paor Daoge nao Huus, üm dann wedder in ‘t Krankenhaus van eine „Chemotherapie“ nao dei ännere upbaut tau weern. Twei Johre güng dat nu all so, doch dei Dokters säen Korl dei harte Wahrheit, dat siene Frau dat nich öwerläwen kunn un sei nich mehr lange tau läwen har. Korl versorgede sien Menske so gaut as hei kunn, Anna ehren Wilm jüst so. Dei Dod luerde nu bi Dag un Nacht üm Korls Huus, un et düerde nich lange, bit hei tauschlög. Wat was Korl trurig; nu wull hei uck nich mehr läwen, as hei sä. Hei löt sick nao dei Beerdigung lange Wäken nargens mehr seihn. Dei Lüe wünnern sick äöwer Korl, hei wör doch änners keen Kind van Trurigkeit wäsen.

Wilm was doch wat verwünnert, dat siene Frau nu aobends fäökener einige Stunden ünnerwägens wör. Sei güng dann nao ehre Fröndin, as sei sä. Doch wenn Wilm dann anröp, was sei nich dor. Dat glieke wör, wenn sei nao ehre Süster off ehren Brauer güng. Röp Wilm dann an, was sei dor gor nich wäsen. Dat güng einige Wäken so, dann har Wilm dat Rätsel löset. Hei har in 'n Dunkeln noch mit 'n Oogenschlag mitkrägen, dat sien Menske achter dat Huus van Korl loopen wör. Wilm löpen dei Träönnen dei Backen harunner, as hei nu wüßde, wat dor vörsickgüng. As Anna wedder köm, fünd sei üm verstört un schreiensmaot in sienen Rullstauhl sitten. Dat hölp jo nu nicks mehr, Anna mößde mit dei Wohrheit harut un klöderde Wilm up. „Ick will nich mien ganze Läben mit 'n Kräöpel verbringen“, sä sei. Du kanns in 'n Heim gaohn, dor werst du gaut versorgt un wenigstens einer van us beiden kann noch richtig läben.“

Wilm schweeg. Nu, wo dat „Verhältnis“ an 't Daogeslecht kaomen wör, köm uck Korl aale Daoge, üm mit Wilm tau schnacken, mit den Rullstauhl uttaufäuhern un üm Wilm so dei Tied tau verkötten. Längst har Anna dei Scheidung inreeket, doch vördem wullen sei und Korl Wilm dat Huus noch affluern, dat in Gütergemeinschaft van beide stünd. „Wenn du diene Huushälfte nich Anna vermaoks, dann packt dat Heim tau, wor du inne büst, und Anna mott ehren Deil verkoopen un heff dann keen Dack mehr baoben Kopp“, sä Korl. Un Wilm öwerschreew in siene Gautheit aals, un Anna wör fraidenvoll dor äöwer. Wilm köm nao dei Scheidung in 'n Heim. Dor heff hei noch fief Johr läwt. Dann erlöde üm dei Herrgott. Anna heff hei nich weddersehn. Sei heff uck nich einmaol anroopen. Ehr Harte was tau Granitsteen worn. Un nu sitt Korl in 'n Rullstauhl. Uck hei is vermalört un heff nich mehr lange tau läwen. Anna ligg üm jeden Dag inne Ohren, dat hei ehr sien Warkes verarwet. As ehemaolige gaue Naober, heff hei dat uck daon, wenn Anna uck nich siene Frau wern wull. As Korl sien Testament ünnerschräwen har, keek hei Anna an un sä: „Nich blots Gotts Wäge, uck dei van 'n Düwel, sünd nich tau begriepen.“

Maria von Höfen

Uulenspiegel

Nele was utlehrt. Nu stünd sei buten. In den Bedriew van ehren Lehrmeister kunn sei nich blieven. Dei lüttke Laoden schmeet so väälnich of. Nele löt den Kopp nich hangen. Wat Nei's tau finnen, kunn doch bloß man 'n Klacks wäsen, - dachde sei. Dag för Dag studeierde sei dei Zeitungen, deinde sick an un töfde. Einmaol müß dat doch schlumpen, so sicher, as ehr Naom Nele wör. Man dat trück sick hen. Wäkenlang. Dortau immer weer dei glieke Leier: „Tja, so is dat vandaoge. Dor mutt ein Utduur hebben.“ Sei kunn dat bold nich mehr hören. Wo lange schull sei noch dörhollen, wenn sei jeden Dag tau wäten kreeg, dat kieneine ehr bruukde? Dei Nerven wüdden all wat möör. Mit ehren Maut was dat at mit 'n K'lenner, dei van Blatt tau Blatt minner werd, un sei hörde bilüttken up, an sick tau glöwen. Of äöwerhaupt dei Himmel noch wüß, dat 't ehr geew ...?

An einen Maondag is üm dann mit'nmaol ehr Naome weer infallen. Dat kunn man tauminnt so meenen. Of wör dat dann doch nich mehr as bloß Täufall, dat sei dissen Morg'n bi 'n Backer anstaohn möß? Achter ehr stünd Riekmanns Etta tau trippeln. Sei was dat woll nich wennt tau teuwen. Un siet sei tau Geld kaomen was, neumde sei sick „Henrietta“. Dat klüng fors 'n heilen Deil vörnähmer. Neele keek stuuv för sick daol un dachde so bi sick, wo ungliek dat up dei Welt doch taugüng. Dei eine har aals, dei anner nicks. Do feuhlde sei ein licht Ticken an ehre Schullern. Sei keek sick aober nich ümme. Up 'n Dood kunn sei Lüüe nich utstaohn, dei sick vördrängeln wullen. Weer markde sei den Finger up ehre Schullern, bloß noch wat fosser nu. „Ick hörde, du söchst Arbeit“, schwisterde dat achter ehren Nacken. So dicht, dat sei den warmen Aom fehlen kunn. Nele schmeet kott den Kopp as ein Hund, wecker nao 'n Fleige gripp, un brummde knütterig: „Dor hest du richtig hört.“ Etta löt sick nich afschüddeln. „Dat is nich licht, - wat?“ „Schall woll werd'n.“ Wat wull dat Fraumensch äöwerhaupt van ehr? Helpen kunn dei ehr uck nich. – Of doch? As Nele sick dann ümdreihde, fröög Etta ehr liekut herut, of sei nich bi ehr anfangen wull? „Du harst dann dien Utkaomen



un ick ein fixe Wicht för lichte Arbeit. Och, wat segg ick Arbeit. Siet ick kienen Kerl mehr hebb, seuk ick ein dei mi Sellskup deit.“ Nele musterde dei Frau van ’n Kopp bit an dei Fäute. Ehr füllt nicks up, wor sei ein mulmig Gefuehl bi kriegen müß. So gewaltig kunn sick kien Düwel verstellen, dat sien Perdefaut in fiene, enge Schauhe passde. Betaohlt weern för Sellskup daun? Sowat har Nele ehr Läwdag noch nich hört, oder höchstens van Lüüe, dei ganz vörnähm wörn. Mit sücke har sei bit nu hen aober nich väle an ’n Haut hat. Dat kunn sick ja annern. Mit Täuseggen hüllt sei sick aober doch noch trügge. Etta bleew fröndlick un kunn dat gaut verstaohn. „Dat ielt ja nich up ’n Dag. Wör aober fein, wenn dat wat wern kunn.“

Dat klüng doch heller nett. Un Etta har uck gedüllig bit tauenn in ’e Riege staohn. Wat man sick doch in Mensken verkieken kunn ...

„Twei Roggenbrötkes“, rööp Nele, as sei endlick vör ’n Tresen stünd. Vanmorgen dröffde dat ein mehr wäsen as för gewöhnlick. Sei feuhlede weer Grund unner dei Feute.

Noch binnen Maonds nöhm Nele dei Stäe an. Morg’ns üm säwen stünd sei all an ’t Fenster un schüddelde Ettas Bettlaoken ut. Sei wör fidel un dei Arbeit flutschde ehr man so van ’e Hannen. So güng dat ’n heile Tied gaut. Man dann wüdd Nele krank. As krööp dei Süüke an ehr hoch, wüdd sei bleik un bleiker. Dei Hoore wullen sick nich mehr krüllen. Sei hängen ehr as Strappen an ’n Kopp. Kienein wüß, wat ehr so daolduukde. Bit an einen schönen Maidag: Etta güng ut, tau ’n Naomdaogstee bi Frau Wolf. „Üm veier kump dei Schreiner. Dei ünnerste Trecken van ’t Schapp klemmt. Hei schall dei kloor maoken!“, geew sei Nele Order. Dann trück sei dei Döör in ’t Schlott, un weg wör sei.

Mit ’n Klockenschlag veier hörde Nele dat pingeln. Sei güng un möök aopen. „Wat, du? – Unkel Paul?! – Wat driff di dann hier her?“ „Ick schall dat Schapp heilmaoken. Man wat üm aals in dei Welt deist du hier?“ „Ick arbeite hier.“ „So, so“, sä Unkel Paul, „dann wies mi man eis, wat tau daun is.“ Nele güng mit üm in ’n Staomt. As sei den Teppich hochschlaon wull, dat hei bäter an dei Trecken an kunn, seehgen beide dor blank, wat dör dei Fransen blitzen. „Dat is Geld!“, rööp Nele, luut un äöwerdreiht. „Dat seih ick“, sä Unkel Paul dröge. „Fiefmarkstück.“ – „Mennst ick kann nich kieken?“

„Pack dat bloß nich an“, veriewerde sick Nele. „Ick mott dor naohst weer den Kopp för hen hollen. Dei Ollsch denkt, aal Lüüe sünd Deiwe un wöllt ehr an ’t Geld. Mi stellt sei den leiwen Dag sücke Fautfallen.“

Unkel Paul hörde sick dat ganz ruhig an, aohne van siene Arbeit hochtaukieken. Dat was jüst Waoter up siene Möhlen. Nele kende sien schelmske Lachen. Dat har hei immer, wenn üm dei knääpske Uulenspiegel in 'n Nacken sprüng. Fix kraomde hei ut sienen Warktүүgkassen ein fien spitz Ding tau 'n stäken un eine Iesenschruuwe. „So, - leiwe Frau, dat hebbt wi fors“, sä hei un dreihde dat schöne, blanke Fiefmarkstück an dei Fautdälen faste. Dann lä hei ganz akraot den Teppich un dei Fransen weer taurecht un keek Nele an. „Wat mennste, of dat sitt? Nu möt wi bloß noch verseuken dien Lachen fastetautimmern. Dat is doch masse mehr weert as dei olle Etta ehr vāle Geld. Nümms dröff di dat stählen.“

As Etta an dissen Aobend inkööm, leegen up 'n Disk twei Kuverts: In dat eine stünd in, wat dei Disker för siene Arbeit berāken dö. Mit tattrige Fingers greep sei nao den annern Breif, un wat müß sei läsen: Nele will sick verannern? – Worüm dat dann ...? Dor schull noch eine dei Welt verstaohn.

Heinz von der Wall

Fröhjaohrsmorgen

Rundüm staobt de Wisken witt.
Iis an Gröön un Strüker sitt.

Ruug is noch de Luft un groff.
Külle strickt üm Huus un Hoff.

Hier un dor sünd Schieven beschlaon.
Well mag so naoh buten gaohn?

Duurt nich lange. Sünnenstraohl'n
willt dat Fröhjaohr woll herhaol'n.

Wilhelm Brockhaus

Europa

Europa hett de neie Tied, Europa is nu Maude.
Europa, hett det, is nich wiet, wi sünd all heil wat hen.

Ick hebb det Woort all lange kennt. Europa is ein Kontinent,
un eine bloß van fieve – wat schöll mi dat Geköör,
so plusterdick un rieve –
det is nich nei, de Oort nich un det Woort.

As Kind hebbt mi de Lehrers lehrt, ik was van düütske Aort,
un düütske Aort was Trumpf, Europa bloß ein Woort.

De Bonzen hebbt Kulissen schoven un hebbt mi dann verklaort:
wat ik dor gintern achter Grenzen sööch, de Bauten, Biller ...
ok de Walzerdanz,
was alles düütsk, so flietig was kienein'.
Ik kreeg en Brill, ein gaude düütske Brill.

Man as ik do nao buten kööm,
un as ik do mien Brill affnöhm,
de Proppens ut de Ohrn,
do hörd' ik Mozart, Grieg un de Fallá
ik sööch den Eifelturm.
Van Dante lerd' ik, un Homer, de Venus van Milo,
Chagall, Picasso un Dali un van Olympia un det Speel –
un narg'ns was dor ein düütske Seel –
mi hefft de gaor nich fehlt.

Europa, det was Lävenslust, un Danz un Schwung,
un wat d'r was, was olt un ewig jung
un alles was so kunterbunt,
jüst as bi us de Maitiedswiskengrund.



Ik hebb de Tied beleevt, det was in'n Krieg de Jaohrn,
Franzaus un Pole gliekertied un Iwan ut d' Ukrain,
de seten bi us an den Disk, un döen de Arbeit
jüst as wi, in Holt un Wisken, Feld un Gaorn.
Det was ein munter kauderwelsk.
Se hebbt sük reken quält.

Den brunen Boss den passd' det schlecht,
man achter Duuk un Dörn
was jeder jeden recht.

Dor in det stille Dörp was domaols all
Europa mehr as Oort un Woort,
un mehr as Volk un Land of Welt
hefft doont de Mensk us tellt.

Europa is wor jeder jeden kennt
un sük nich jeder sülvest mennt,
wo jeder drock sein Brill vergett
un mit sein bloten Oogen alles mett.

De lütke Mann
in Stadt un Land, up Feld un in Café,
he dait mi wanner woll de Hand.
„Salud“ seggt he, un ik segg „Prost“
of „Skol“ un „Cheerio“.

Det Ooge is de Brügggen erst, det Ooge un de Hand,
dann hebbt wi twei, drei Woorde lert
as Brüggenglind un Stöhn.

De Arbeit maakt us Süster, Brauer,
det Passbauk kien Verscheel,
det änner Land, de änner Huut,
det alles schert nich veel.

Europa is kein Dörge-draih,
un tüsken Grenzen is mien Platz;

dor weit ik wor ik bin,
De Grenzen schafft mi Gaut un Gaorn
un ok den Naobersmann.

Man laot mi Poorten, laot mi Löcker,
Poorten, Löcker in den Tuun,
dann kann ik lustern un kann kieken
un up den ännern luu'n.

De Welt is rund, jüst as ein Ball,
dor is de Midde overall.

Europa is de neie Tied, Europa, hett dat, is nich wiet,
mit Schengen, Maastricht un Ecu. –
Mag ween, man nich so nei för mi.

As Kind hebb ick det Be'en lert, up platt un hochdüütsk
un latiensk,
un wor ick läöter güng, in Noord un Süd, in Oost un West,
dor tröff ik den Pastor,
de fromm sien Paternoster süng,
sien Kyrie un Misereor, antlest sien Missa est.
Det was Europa mi un Heimat in mien Ohr.

Europa is de olle Welt,
se was us bloß verseggt,
un det is nu woll nei:
wi hebbt de Brill bisieteleggt.

Heinrich Siefer

„Saobends, wenn ick schlaopen gaoh ...“

Wenn use Kinner saobends hen ‘n Bedde gaoht, bäet sei alltied geern taun Schutzengel. Wisse mäöget sei dat wull uck dorüm so geern, weil ehr Oma dat faoken mit ehr bäede. Un an dei denkt sei geern. Un wisse dait et ehr uck gaut, wenn sei wätet: „Dor is einer, dei gaiht mit ehr dör dei düüstern Nacht.“

Man nich bloß bi miene Kinner sünd dei Engels up Stunns hoch in Tell. In ‘t Kino un in ‘t Fernsehn hebbt sei dat up Stäe jüst so drock: As „Engel äöwer Berlin“, as „Den Engel bi mi an ‘ne Taofel“. Willt wi wat häökern, dann find wi ehr weer as „blawe Engels“ up Klopapier un Farwpötte. Draih du smorgens den Knoop van ‘t Radio an, dann wunner di nich, wenn di dor einer seute intaumeute sing „Hallo Engel!“. Un wekker is nich all maol heller bliede wäsen, as üm dei „gäle Engel“ up dei Autobaohn den Waogen weer an ‘t Loopen brocht heff. Engels fleigt rüm up bunte Kaorten taun Geburtsdag, tau dei Hochtied un tau Wiehnachten. Sogaor up Kaortenspile sünd Biller van Engels affdruckt.

„Dor hebb ick aower ‘n Schutzengel hat!“ Wenn einer sowat seggen deit, dann heff dat nich all tau väl tau daun mit aal dei bunten Biller. Faoken segg dat einer, dei bulde malört was. Man et is dann jüst noch maol gaut gaohn. Wekker so van ‘n Schutzengel prootet, weit, dat wi us Läwen nich allennig risken käänt.

Man faoken krieget wi usen Schutzengel eierst achternao inne Künne. Eierst achternao begriep wi, dat noch einer mehr siene Hannen äöwer us un unner us har. Sückes hebb ick uck all beläwet.

Alltied sünd uck Biller van Engles maolt worn. Alltied hebbt Schrievers van sückes Beläwen vertellt. In mien Kinnertied hängen Biller van Engels in miene Schlaopkaomern. Up dat eine was ‘n Engel, dei güng mit ‘n lüddek Kind an dei Hannen äöwer ‘n hooge Brügg. Up dat ännere Bild stünnen Engels an ‘t Bedde: tweie Koppends, tweie Fautends. Dei Biller hebbt mi tauseggt. Aohne dat ick dor lange äöwer naohdacht hebb, vertellden sei mi: „Du bruukst seläwe nich bange wäsen.“

Wi gaoht mit di. Du büst nie nich allennig! Nicks kann di an!“
Wi aale bruukt einen, dei us an dei Hand nümmp. Dei us intaumeute kummp, wenn wi Not hebbt. Mag wäsen, dat wi us dei Engels dorüm mit Fläögels vörstellt, üm dat sei drock up Stäe sünd, wenn wi ehr bruuket.
Dei Schriewer Rudolf-Otto Wiemer heff maol ‘n moiije Gedicht äöwer Engels schräwen: „Dat bruukt nich jüst Keerlse mit Fläögels wäsen, dei Engels ... Mag wäsen, et is einer, dei giff di dei Hand, off hei waohnt liek kägen di, Wand an Wand, dei Engel.“

Helga Hürkamp

Novemberwind

huult un schnitt,
ruckelt an Twiege,
ritt dat Droomdack twee,
Sommerbild fällt
ut den Rahmen,
Glosen liggt verstreiht.

De Rausenbusk,
bloß Tackeln noch,
Röök is hen, verweiht,
Haovk luurt duukig
in ‘t hooge Holt,
stiggt up un kreist.



Anni Janzen

Dat giff noch gaude Lüe

Vör kotten, as dei Sünne höger steeg un buten als so moje an 't Greunen und Blaihen was, häbht mien Mann un ick 'ne Radtour an dei Haosse langes maaket. Wi fäherden tüsken greune Wisken un frisk pläüget Eskland dör un kregen uck eis maol ein Buurendörp tau seihn. Dei Vägels süngen un dei Wind was mit us, dat was ein Pläseier.

Bit nao Haoselünne kunnen wi noch woll gaut kaomen, harn wi us dacht. Dor wull'n wi 'n lecker Ies äten, un dann wörn wi aobends bi Tied weer trügge in Löningen.

Moje un gaut! In Hasselke harn wi 'n bäten Reste un noch maol up dei Kaorten käken. Aower as ick mi weer up mien Rad setten wull, do mök dat immer: „Bub, bub, bub,“ un dat stödde mächtig. Drock sprüng ick weer runner un röp mienen Mann tau: „Mien Rad is platt, nu mäöt wi flicken. Dat fählt us jüst noch!“ Mien Mann mök ein langet Gesicht un mennde: „Wi häbht gor kien Flicktüg bi us.“ Ick dachde tauwierste, hei mök Spaß. Hei häff änners immer Flicktüg un Warktüg bi sick un kann dor uck gaut mit ümmeaohn. Aower dat nützde aals nicks, off ik dat nu glöwen wull off nich, kien Flicktüg.

Wat nu? 'ne Luftpumpen harn wi tau 'n Glück mitnaohmen. „Laot us man stramm uppumpen un dann drock in 't Dörp rin fäuhern, dor giff dat wisse 'ne Warkstae.“

„Taun Glück sünd wi hier noch in 'ne Siedlung. Wenn us dat läöterhen in 'ne Wisken passeiert wör, wör dat leiper wäsen.“ Hei pumpde so daone as et güng, un ick steeg up un treet mächtig in dei Pedaolen. Man ick seet noch man gaut up 't Rad, do wör dei Luft d'r all weer ute. Affstiegen un tau Faute laopen.

Tüscentied wör dat all naomiddags bi drei Uhr, un ick sä tau mien'n Mann: „Nu schall use Utflug woll ein reutlos Enne häbben. Wi käönt man seihn, dat wi weer trügge kaomt, mit Haoselünne wedd dat nu nicks mehr.“

Wi wörn noch man 'n poor Träe lopen, do köm us ein Kerl mit 'n Motorrad nao. Hei fäherde wat sinnig, un ick frög üm, wo wi up den kött-



sten Weg 'ne Warkstae finnen kundden. Hei mennde, dat dö nich nödig. Wi schullen man mit üm in den Finkenweg gaohn. Hei har aals dor un wull us dat Rad woll heile maoken. Us bleew dei Mund bold aopen staohn, so verwunnert wörn wi. Man dann finnen wi gor nich naug Wöör, üm den Mann klaor tau maoken, wo düchtig wi us äöwer siene Hülpe fraieden. Unnerwegens vertellde hei us, dat hei vörher all mit Auto an us vörbikaomen wör un seihn har, as wi an 't Pumpen wörn. Tau Huuse wör hei dann liekut up sien Motorrad stägen un us naohfäuhert, um us tau helpen.

As wi bi sien Huus ankömen, haolde hei forts sienen Kassen mit Warktüg un mi nödigde hei up dei Terrasse nao siene Frau. Wi kunnen us woll wat vertellen, wess hei dat Rad flickde, mennde hei. Dat duurde uck nich lange, do harn dei beiden Mannslüe dat Rad weer heile. Mehr at ein Dankeschön kunnen wi nich an üm loswern. Taulessde heff hei noch 'n bäten vör dei Kinner ehre Spardösen annaohmen. Flicktüg geew hei us uck noch mit, wenn 't eis 'n tweiden Notfall gäwen schull. Man dat is gaut gaohn. Dat Rad was so gaut flicket, dat wi noch ganz bit nao Haoselünne un weer trügge kaomen sünd.

Un weil so faoken von dat Leipe in dei Welt vertellt wedd, mennde ick, man schull uck eis maol wat Gaudes widdervertellen. D'rüm häbb ick dit upschräwen.

Maria Westerkamp

Bi Grotvaoders Huus

Bi Grotvaoders Huus, dicht bi dei Näendörn,
flütt dei Bäke, dat Rusken kann man hörn.
Dat Waoter dat krüsel, is kristalklaor,
dat löpp un löpp all woll hunnerte van Johr.

Sei kump ut dei Quelle, dor bi dei Wiske,
duumedick dei Straohl, dat Waoter dat zisk'de,
löpp dann den Padd hendaol,
draiht sick üm' ein' Boom uck maol.

Kinner pattket blotfauts dör dei Bäke,
baut ut Holt sick lüttke Schäpe.
Dei Gööse maakt in 't Waoter Spektaokel,
schlaot mit ehr Fläögels, wat 'n Getaokel.

Dei Äöntemauder ehre Küken
hört man all van wieten piepen.
Karo, dei Hoffhund kann 't uck nich laoten,
spring in dei Bäke, an 'n Dag woll faoken.

Un wenn saobens dat Dagwark tau Enne gaiht,
dei dichte Näwel äöwer dei Wiske staiht,
dann sitt' wi taun Klönschnack up dei Bank,
un van'n Karktoorn her hör wi den Klockenklang.



Gretchen Grosser

Silme

Silme, so kwieden do Ljude fröier bie uus in't Seelterlound tou Dööpe. Dät kwät dälich ja neen Moanske moor. Nu hat dät Dööpe, un ju lopt dälich uk gans uurs ou as aleer. Toumäts konnen do littjen Baidene al loope, wan jo dööped wäide. Man tou mien Baidenstied un eer wude deermäd nit loange täiwed. Dät waas ja duusentmoal mis, wan sun littjet Baiden is stierwe schuul sunner Dööpe. Dan koom dät ja nit in n'Heemel wäagen ju Erbsünde.

So gau, as dät man angunge kude, wude ju Silme foarnuumen. Dät waas dan maasttieds träi Deege ätter dän Dai, as dät Littje appe Waareld keemen waas.

As littjet Wucht, soogen Jiehre oold, bän iek meeweesen ätter Säärke. Mien littje Suster Helena, Regina wude dööped, 14. Oktober 1941. Ohm Fidi määd Houngst un Woain hääd uus ätter Säärke broacht, Puppentante, Möie Regina, Ohm Theodor un mie. As mien Suster dät koolde Woater appe Kop kreech, huulde ju gans bedröiwed, do hääbe iek meehuuld. Unkel Theodor smüsterlaachede mie tou, dät sjoo iek dälich noch so foar mie. Möie Regina hiede dän Puppe inne Ierm, ju waas ja Haupt-Fadder. Egoalwäch fräigede uus Pestoor Völkerding: Helena, Regina altied wier, un do Faddere roaten foar dät littje Wucht Oantwoud. Gans oafter heerde iek dän Noome: Helena, Regina. Mie duurde ju Silme inne Säärke grääsich loange.

Ätterdäm geen dät ja fonsäärm ätter Kobs, dät waas domoals so Bruuk. Deer hääbe wie uus ful langer apheelden as inne Säärke. Helena, Regina wude inne Stoowe bie Kobs ap't Sofa lait, un do Groote sieten willst kemoudich inne Schoanke un droanken Fusel. Iek siet deer fonsäärm mee moanken, un iek kreech uk wät tou drinken. Die Saft hiet: Regina. Dät smoaked ja so fain, un iek kude sofuul drinke, as iek man moate. Ekstra Regina roate dät bie Kobs, un iek meende domoals fonsäärm, Kobs sien hieden dät Drinken ätter mien Suster namt. Sprudel koande iek as Baiden goar nit. Wan wie Toarst hieden, droanken wie Woater uute Sood.



Iek mout wäil uuremäite ful Regina droanken hääbe, iek weet noch gans seküür, dät mie dät roar tou wude.

Do Groote droanken Fusel un wuden aal pläsierdelker, un mie waas dät so sljucht tou, un toumoal moaste iek späie. Dät waas fillicht uk goud so, nu hougedede die Houngst buute uk nit moor tou täiwen un Möie Anno bie uus in Huus uk nit moor langer mäd dät smoakelge Silme-Ieten. Helena-Regina hääbe wie meenuumen ätter Huus. Man bie düssen roare Bruuk is dät uk al foarkeemen, dät die Silme-Woain al in Hollen appe Iesk waas sunner dän littje Franz. Die duukede do noch in't Sofa bie Kobs inne Stoowe.

Theodor Griep

Dät Hilgenhüüsken

Midde in t Tärp an ju Sträite aller Säärkhoaf (A2) wai, deer stoant n Hilgenhüüsken (Wegkapelle). Dät Hilgenhüüsken härt Kanne Hinne in dät Jier njugenhunnertunnjugen in sin Tuun apbaud. Tou ju Tied was dät deer mit so biwoond.

Truch dat Meentedelen wieren ful Ljüde uut t Tärp uutleken, so dät n Masse Bot deer kemen was. Weil nu alle Jiere ju Sakramäntsdaiaptocht (Fronleichnamsprozession) deer foarbiekeem un Kanne Hinne alle Jiere n Hüüsken deer apbaue moaste (ju träde Station bie dän Sakramäntsdai), was him dät tou fuul. Hie noom sik faar un makede n fäst(et) Ferspreken, in sin tuun an ju Iesksträite n Hilgenhüüsken aptoubauen. Uut wät foar n Grùnd hie dät Ferspreken maked här, is nit bikaand.

Daach Toutällen un Ferspreken här/häd n wieden Iers, un so as dät ofters lopt, Kanne Hinne hiede sien Ferspreken nit umesät kriegen un was deeruur wägstúurven. Man nu siet hie deermär un kude neen Raue fiende. Do is hie wierkemen bie Kannesien in Hùus un kwied tou do: „Jie mouten fout dät Hilgenhüüsken apbaue, wät/dät iek ferspreken hääbe. Uurs fiende iek neen Raue.“

Deerapwai här/häd man Haals uur dän Kop dät Hilgenhüüsken apbaud. Un as dät nu kloor was, is Kanne Hinne mit wierkemen. Nu hiede hie sien Raue. So was dät fröier. – Wan man n Ferspreken maked här/häd, mout man dät uk hoolde.

In dät Hilgenhüüsken här/dät Krüüts-/Krijüusdregende Heiland oanbrocht. Die hiede bit njugentienhunnertunen in de Särke up n Sieden-aalter stehen un was sowät uum sogentienhunnertunsägstig fon Geerd Hinrichs un Aiske Haiens stifted wuden. Man här/häd fon dät Sieden-aalter n Muttergoddessaalter maked, un somär moste di Krijüusdregende Hailand deer wäg un is dan ätter Gesienes Hüüsken waikemen. Un alle Jiere tou Sakramäntsdai koom hie in Gesienes Hüüsken. Wier hie dan dän Nome „Gesienes Ijove Heer“ kriegen hiede.

As Kannesien dät Hilgenhüüsken kloor hieden, is hie in dät Hüüsken oankemen, wier hie nu dälig ätter boalde hunnert Jiere noch stoant. Twäin grote un läipe Kriege här/häd dät uursteen, un wan ju oolde Familie Kanne nu uutstüurven is, so skuul foar dän näie Aindummer dät n grote Ere un ook Plicht weese, dät Hilgenhüüsken tou unnerhoolden un tou pleegjen/pläägjen.



*Das Heiligenhäuschen
an der Friedhofstraße in
Scharrel; der kreuztra-
gende Heiland zierte bis
1901 den Seitenaltar
der Scharreler Kirche.*

Theodor Griep

Das Heiligenhäuschen

Mitten im Dorf, an der Straße zum Friedhof, steht ein Heiligenhäuschen, das Heinrich Kanne, im Jahre 1909 in seinem Garten erbauen ließ.

Durch die Markenteilung waren viele Leute aus dem Dorf weggezogen, so daß dort viel Platz entstanden war. Weil jedoch jedes Jahr die Fronleichnamsprozession vorbei kam, und Heinrich Kanne in seinem Garten einen Altar (die dritte Station) aufbauen mußte, wurde ihm dies zu viel. Er machte ein festes Versprechen, in seinem Garten an der Eschstraße ein Heiligenhäuschen zu bauen.

Doch Versprechen und Ausführung sind zweierlei. Wie es dann so läuft, Heinrich Kanne starb, ohne sein Versprechen ausgeführt zu haben. Doch nun konnte er keine Ruhe finden. Er kehrte in sein Haus zurück und sagte zu den Seinen: „Ihr müßt sofort das Heiligenhäuschen, was ich zu bauen versprochen hatte, aufbauen, sonst finde ich keine Ruhe!“ Daraufhin ist dann Hals über Kopf das Heiligenhäuschen gebaut worden. Nachdem es fertig war, ist Heinrich Kanne nicht wiedergekommen. Jetzt hatte er seine Ruhe.

In dieses Heiligenhäuschen hat man den kreuztragenden Heiland gebracht. Bis 1901 hatte er in der Kirche auf dem Seitenaltar gestanden und war ca. im Jahr 1760 von Geerd Hinrichs und Aiske Haiens gestiftet worden. Man hatte aus dem Seitenaltar einen Muttergottesaltar gemacht, und der kreuztragende Heiland kam zu Gesieners (Schmitz), wo er jedes Jahr zu Fronleichnam in „Gesienes Hüsken“ aufgestellt wurde. Dadurch erhielt er dann den Namen „Gesieners ljove Heer“.

Als Kannes Nachkommen das Heiligenhäuschen fertig hatten, wurde der kreuztragende Heiland in diesem Häuschen aufgestellt, wo er nun nach fast hundert Jahren immer noch steht.

Zwei große und schlimme Kriege hat dies altherwürdige Heiligenhäuschen überstanden, und wenn auch die damalige Familie Kanne ausgestorben ist, so sollte es für den jetzigen Eigentümer eine große Ehre und Pflicht sein, es zu erhalten und zu pflegen.

Benno Dräger

50 Jahre Patenschaft Lohne - Mittelwalde/Miedzylesie

Begründung und Ausgestaltung der Patenschaft

„Die Stadt Lohne i.O. erklärt die Stadt Mittelwalde in Schlesien zu ihrer Patenstadt.“ So lautet der einmütige Beschluß des Rates der Stadt Lohne vom 11. September 1952. Das 50-jährige Bestehen dieser Patenschaft wurde im Herbst 2002 begangen.

Was waren die Gründe dafür, daß eine Stadt im Oldenburger Münsterland im Jahre 1952 eine Patenschaft für eine deutsche Stadt beschloß, die in einem unter polnischer Verwaltung stehenden Territorium liegt, die den Namen Mittelwalde in Miedzylesie änderte und in der die Deutschen nur noch eine kleine Minderheit sind?

Zur Ursachenbeschreibung müssen wir auf die Auslösung des verbrecherischen Krieges, der mit dem Überfall auf Polen begann, zurückgehen.¹ In Folge der Niederlage wurden mit der Westverschiebung Polens polnische Umsiedler aus Galizien, das an die Sowjetunion fiel, in Schlesien zwangsangesiedelt. Mit der Vereinbarung von Potsdam, unterzeichnet von den Siegermächten, für die USA von Präsident Harry S. Truman, für die UdSSR vom Vorsitzenden des Ministerrats J.V. Stalin und für Großbritannien von Premierminister C.R. Attlee, wurde am 2. August 1945 folgendes bestimmt:

XII. Geregelt Überführung der deutschen Bevölkerung

Die Konferenz hat bezüglich der Ausweisung von Deutschen aus Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn das nachstehende Abkommen getroffen:

Die drei Regierungen haben die Frage von allen Seiten erwogen und sind zu der Ansicht gelangt, daß eine Überführung der deutschen Bevölkerung oder deutscher Bevölkerungselemente, die in Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn geblieben sind, nach Deutschland vorgenommen werden muß. Sie sind sich darüber einig, daß diese Überführung auf eine geregelte und menschliche Weise erfolgen soll.²